

13. JANUAR 2022, 19.30 UHR
SCHUMANN QUARTETT



© Kaupo Kikkas

Erik Schumann, Violine
Ken Schumann, Violine
Veit Hertenstein (ersetzt Liisa Randalu), Viola
Mark Schumann, Violoncello



PROGRAMM

Joseph HAYDN (1732–1809)

Streichquartett op. 76 Nr. 3 C-Dur, Hob. III: 77
«Kaiserquartett» (1797)

I. Allegro – II. Poco adagio (cantabile) – III. Menuetto. Allegro-Trio – IV. Finale. Presto

Leoš JANÁČEK (1854–1928)

Streichquartett Nr. 1 «Kreutzer-sonate» (1923)

*I. Adagio-Con moto – II. Con moto – III. Con moto-Vivace-Andante –
IV. Con moto-Adagio-Più mosso*

Ludwig van BEETHOVEN (1770–1827)

Streichquartett cis-Moll, op. 131 (1826)

*I. Adagio, ma non troppo e molto espressivo – II. Allegro molto vivace –
III. Allegro moderato – IV. Andante, ma non troppo e molto cantabile –
V. Presto – VI. Adagio quasi un poco andante – VII. Allegro*

Auf Grund des Besetzungswechsels musste das Programm
gegenüber der Ankündigung in der Jahresvorschau geändert werden.

Wir danken für das Verständnis.

Hauptsponsor

BURGERGEMEINDE
4901 LANGENTHAL



SCHUMANN QUARTETT

Das *centrepiece* der laufenden Saison ist der heutige Streichquartettabend. Ich habe etwas in der Geschichte gewählt: Das Beethoven-Quartett in cis-Moll ist bei uns schon mehrmals erklingen, das letztemal vor 14 Jahren, und Janáček vor 26 und vor 53 Jahren.

Hingegen hatten wir **Joseph Haydns** op. 76 Nr. 3 im Bärensaal in den ganzen 75 Jahren noch nie! Am reifen Quartettzyklus op. 76 kann es nicht liegen, denn von dessen sechs Quartetten sind bei uns schon diverse gespielt worden, teils sogar mehr als einmal, zudem ist Nr. 3 eines der schönsten und reichhaltigsten. «Schuld» muss vielmehr die Kaiserhymne «Gott erhalte Franz, den Kaiser» sein, die Haydn erst wenige Monate zuvor komponiert hatte und nun prominent in dieses Quartett einbaute. Damals tobten die Revolutionskriege gegen die Franzosen, und das Kaiserreich steckte gerade eine Niederlage um die andere ein. Auch Franz II. ist aber nicht der eigentliche Grund, sondern Haydns Melodie! Diese wurde nämlich im 19. und 20. Jahrhundert als «Lied der Deutschen» mit einem neuen, grossdeutsch-nationalistischen Text erst richtig berühmt, und die erste Strophe, «von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt», haben insbesondere die Nationalsozialisten arg missbraucht. Heute ist nur noch die 3. Strophe offiziell anerkannt. Doch nach dem 2. Weltkrieg passte halt sogar die unschuldige Melodie längere Zeit nicht in ein Langenthaler Konzertprogramm.

Den ersten Satz prägt schneller Galopp. Im zweiten Satz wird die genannte Hymne zuerst vorgestellt und anschliessend viermal dezent umspielt, wobei sie jedes Instrument einmal übernehmen darf. Das abwechslungsreiche Menuett mit seiner merkwürdig ungeraden Hauptmelodie (5 + 7 Takte) ist ein besonderes Schmuckstück. Der letzte Satz, geprägt durch

drei harte Akkorde, fängt in c-Moll an; erst ganz am Schluss wird das Thema noch versöhnlich in die Originaltonart übersetzt.

Leoš Janáček, tätig in Brünn (Brno), schrieb dieses erste Quartett zwar erst 1923, also nach dem 1. Weltkrieg, griff dabei aber auf ein Trio von 1909 zurück, das er unter dem Eindruck von Leo Tolstois Novelle «Die Kreuzersonate» geschrieben hatte, als gerade – nicht nur in Tschechien – eine verbreitete panslawische Russlandbegeisterung (und eine ebenso grosse Abneigung gegen Deutschland und Österreich) herrschte. Mit Beethovens «Kreuzersonate» dagegen hat Janáčeks Quartett direkt nichts zu tun und Tolstois Novelle nur insofern, als das gemeinsame Spiel der berühmten Sonate durch eine unglückliche Ehefrau am Klavier und einen befreundeten Geiger den ihnen vom Ehemann vorgeworfenen (gedanklichen) Ehebruch verkörpert. An die Novelle hingegen knüpft Janáček nachweislich an, wobei er – der neben seiner seit Jahrzehnten belasteten Ehe ebenfalls eine platonische Liebe lebte – die von Tolstoi favorisierte patriarchalisch-konservative Gesinnung ablehnte und die Ehefrau in Schutz nahm. Die Frage ist schliesslich noch, ob und wie wir dies alles aus der Musik heraushören können.

Das cis-Moll-Quartett von **Ludwig van Beethoven** ist das zweitletzte. Seine Spätwerke wurden zu jener Zeit nicht verstanden, unser op. 131 zum Beispiel wurde von einem Pariser Musikkritiker kurz nach dem Tod des Komponisten als *dernier effort d'une imagination en délire* bezeichnet («letzte Bemühung einer umnachteten Phantasie»). Die Anerkennung der Spätwerke begann zwar schon mit den Geschwistern Mendelssohn zu wachsen, aber die Meinung, diese Musik sei deshalb so schwer verständlich, weil sie der Komponist wegen seiner starken Schwerhörigkeit

nicht hören und überprüfen konnte, hält sich zum Teil bis heute. Es ist mit Beethoven wie mit Bach (den Beethoven hier mit der Eingangsfuge ehrt): Wie der späte Bach mit Chromatik und Kontrapunkt zu ganz neuen Horizonten aufgebrochen ist (BWV 1079 und 1080), so tut es Beethoven mit der Auflösung der Werk- und Satzstrukturen, unerwarteten Änderungen von Takt, Tempo, Tonart und Themen, dem Wechsel zwischen monumentalen und minimalen Formen, zwischen Variation und Repetition usw. Beide Vermächtnisse wiesen weit weg vom *mainstream*, verloren sich durch den Tod ihrer Urheber im Nichts – und lassen uns staunend und manchmal auch etwas ratlos zurück.

Rudolf Wachter

Schumann Quartett

Das Schumann Quartett ist dort angekommen, wo alles möglich ist, weil man auf Sicherheiten verzichtet. Das schliesst auch das Publikum mit ein, das sich Abend für Abend auf alles gefasst machen muss: «So wirklich entwickelt sich ein Werk nur live», sagen sie, «das ist ‚the real thing‘», weil wir vorher selbst nie wissen, was passiert. Spätestens auf der Bühne fällt jede Imitation weg, man wird automatisch ehrlich zu sich selbst. Dann kann man in der Musik eine Verbindung mit dem Publikum herstellen, kommunizieren. Die Live-Situation wird in naher Zukunft noch weiter aufgeladen: Albrecht Mayer, Menahem Pressler, Kit Armstrong, Anna Vinnitskaya und Anna Lucia Richter zählen zu den aktuellen Partnern der Vier.

Ein besonderes Highlight der Saison 21/22 stellen die vier Konzerte in der Wigmore Hall in London dar, in der das Quartett diese Saison Quartet in Residence ist. Des Weiteren wird das Quartett nach einer Zwangspause

wieder in den USA auf Tour gehen. Zu Gast sein wird es bei der Streichquartett Biennale Amsterdam, dem Schleswig Holstein Musik Festival und dem MDR Musiksommer, sowie in Berlin, Schwetzingen, Frankfurt, Köln und Dortmund. Ausserdem wird das Quartett zusammen mit der Mezzosopranistin Anna-Lucia Richter zwei besondere Programme in Madrid und Bilbao darbieten können.

Ihr Album «Intermezzo» (2018 | Schumann, Reimann mit Anna-Lucia Richter und Mendelssohn Bartholdy) erfreut sich national und international bester Resonanz, und erhielt den Opus Klassik in der Kategorie Kammermusikeinspielung 2019. Somit wird es als würdiger Nachfolger ihres preisgekrönten «Landscapes» Albums gefeiert, in dem sie den eigenen Wurzeln nachspürten und Werke von Haydn, Bartók, Takemitsu und Pärt kombinierten. Letzteres wurde unter anderem mit 5 Diapasons sowie dem Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik 2017 ausgezeichnet und war Editor's choice beim BBC Music Magazine. Für ihr vorhergehendes Album mit Werken von Mozart, Ives und Verdi wurde dem Schumann Quartett bereits als BEST NEWCOMER 2016 der BBC Music Magazine Award in London verliehen. Im Jahr 2020 hat das Quartett seine Diskographie mit «Fragment» und seiner Auseinandersetzung mit einem der Meister des Streichquartetts erweitert: Franz Schubert.

Seit ihrer frühesten Kindheit spielen die drei Brüder Mark, Erik und Ken Schumann zusammen. 2012 ist die in Tallinn geborene und in Karlsruhe aufgewachsene Liisa Randalu als Bratschistin dazu gekommen. Per 2022 hat der renommierte Bratschist Veit Hertenstein Liisa Randalu abgelöst. Immer wieder bemerken Aussenstehende, wie stark die Bindung zwischen

ihnen ist. Die Vier geniessen die nonverbale Kommunikation, «ein Blick, und ich weiss, wie er/sie die Musik in dem Moment spielen möchte». Unterschiedliche Persönlichkeiten treten deutlicher hervor, gleichzeitig entsteht in jedem musikalischen Werk ein gemeinsamer Raum, findet eine geistige Metamorphose statt. Vielleicht sind diese Offenheit und Neugierde die entscheidenden Einflüsse von Lehrern wie Eberhard Feltz, dem Alban Berg Quartett oder Partnern wie Menahem Pressler.

Lehrer, musikalische Partner, Preise, Veröffentlichungen – gerne werden Stufen konstruiert um herzuleiten, warum viele das Schumann Quartett heute zu den besten überhaupt zählen. Die Vier fassen solche Daten eher als Begegnungen auf, als Bestätigung für ihren Weg. Sie empfinden die musikalische Entwicklung der letzten zwei Jahre als Quantensprung. «Wir haben Lust darauf, es bis zum Äussersten zu treiben, zu probieren, wie die Spannung und unsere gemeinsame Spontaneität trägt», sagt Ken Schumann, der mittlere der drei Schumann Brüder. Versuche, ihnen einen Klang, eine Position, eine Spielweise zuzuordnen, hebeln sie charmant aus, lassen allein die Konzerte für sich sprechen. Und Kritiker geben ihnen recht: «Feuer und Energie. Das Schumann Quartett spielt umwerfend gut [...] zweifellos eine der allerbesten Formationen der jetzigen Quartettblüte, [...] blitzende Virtuosität und Überraschungsbereitschaft» (Harald Gebrecht in der SZ). Ausreichend Raum für nächste Abenteurer, also.

Zitate aus einem Gespräch mit den Redakteuren des Online-Klassikmagazins VAN (van-magazin.de).

Ausblick auf das nächste Kammermusik-Konzert

Am 10. Februar 2022 gastiert **Tacchi alti** im Bärensaal. Tacchi alti, das ist die Flötistin Barbara-Gabriella Bossert, die Harfenistin Kathrin Bertschi und der Bratschist Hannes Bärtschi. Drei Virtuosen, die sich gefunden haben, um gemeinsam die Zuhörer auf musikalische Reisen mitzunehmen, sie zu begeistern und zu verzaubern.



Die nächsten Konzerte der Kammermusik-Konzerte Langenthal KKL

10.02.2022

Tacchi alti

10.03.2022

Musique Simili
